



Mariborer Zeitung

Keine Ueberrraschung!

Paris nach dem Bekanntwerden der ablehnenden amerikanischen Haltung — Andeutungen des „Excelsior“ über Lavals Politik

Paris, 20. Jänner

Die ablehnende Haltung der Vereinigten Staaten auf den Schritt des französischen Ministerpräsidenten Laval hat hier nicht überrascht. Was Laval weiter zu tun gedenkt, ist noch nicht bekannt. In welcher Richtung sich die weiteren Verhandlungen bewegen werden, geht am besten aus einem Kommentar hervor, den der aus New York kommende hervorragende inforierte „Excelsior“ wie folgt bringt:

„Die Antwort der Regierung der Vereinigten Staaten bietet den europäischen Gläubigermächten Deutschlands und den Schuldner der Vereinigten Staaten keinen Spielraum für Verhandlungen, die den Teilweise von den Reparationszahlungen entheben könnten. Ein Verfahren

sei absurd, das darauf hinciele, Deutschland ein Moratorium zu gewähren und sich erst dann an die Vereinigten Staaten zu wenden, um ein gleiches Moratorium für die Kriegsschulden zu erzielen. Besser sei es, beim Stand der gegenwärtigen Dinge zu verbleiben, solange die Regierung der Vereinigten Staaten, der Kongress und das amerikanische Volk sich über die gegenwärtige Lage nicht Rechnung ablegen wollen, in die Europa durch die amerikanische Politik verlegt wurde.“

Washington, 20. Jänner.

Offiziell verlautet, daß das Staatsdepartement in der vergangenen Nacht dem amerikanischen Volk die Antwort auf Frankreich in der Frage der Haltung Amerikas zum Schulden- u.

Reparationsproblem vermittelt habe. Es heißt darin, die amerikanische Regierung könne Frankreich, die in den Vereinigten Staaten zur Verlängerung des deutschen Moratoriums nicht versprechen, denn die amerikanischen Parteiführer warnen das Weiße Haus nach wie vor jeder Verlängerung des Moratoriums. Europa möge die Reparationsfrage ohne amerikanische Intervention lösen.

New York, 20. Jänner.

Die Bank von Frankreich hat die Rückbeförderung von 128 Millionen Dollar Gold angeordnet, die in den Tresors amerikanischer Banken deponiert worden waren. Die Rückgabe erfolgt in zehn Raten. Die erste Rate ist am vergangenen Freitag in New York für Europa verschifft worden.

Parlamentarische Feiertage

Senat und Skupština treten am 25. Jänner wieder zusammen — Ausarbeitung des Adressentwurfes

Beograd, 20. Jänner.

Mit Rücksicht auf die großen serbisch-orthodoxen Feiertage — heute feiert man hier den St. Jovan, der mit Slava-Festlichkeiten in fast jedem zweiten Hause verbunden ist — ruht auch die parlamentarische Tätigkeit fast vollends. Die Mehrzahl der in den Ausschüssen nicht beschäftigten Abgeordneten und Senatoren begab sich nach Hause, da die Sitzungen der Nationalversammlung nach dem Stand der Dinge vor dem 25. Jänner nicht zu erwarten sind.

Der engere Adressenschuß beschäftigte sich heute mit der Redaktion der Adresse, die die Nationalversammlung der Krone als Verantwortung der Thronrede zugeht hat. Mor-

gen vormittags dürfte der Rohentwurf bereits so weit fertiggestellt sein, daß er um 5 Uhr nachmittags dem breiteren Ausschuß unterbreitet werden kann, um schließlich angenommen zu werden.

Das Plenum des Senats und der Skupština, die als Nationalversammlung die Adrede gemeinsam führen werden, dürfte nach den gegenwärtigen Dispositionen für den 25. Jänner einberufen werden.

Ministerpräsident Zivkovic, der heute seine „Slava“ feiert hat heute Beograd verlassen, um seine Heimat in der serbischen Provinz zu besuchen.

Britischer Optimismus

Zu bezug auf Lausanne. — Deutschland strebt Mobilisierung des gegenwärtigen Moratoriums an.

London, 20. Jänner.

Die englische Regierung hat auch im Laufe des gestrigen Tages ihre Bemühungen fortgesetzt, die darauffin ziehen, die für den 25. d. anberaumte Reparationskonferenz von Lausanne zu sichern.

Außenminister Sir John Simon hatte gestern mehrere lange Unterredungen mit führenden Vertretern der hier akkreditierten Diplomatie. In gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß sich die Aussichten für die Lausanner Konferenz gebessert hätten.

Berliner Meldung zufolge, die hier einlaufen, wünscht Deutschland nicht nur eine formelle, sondern eine regelrechte Verlängerung des Hoover-Moratoriums unter den gegebenen Bedingungen nicht einverstanden, Deutschland verlangt nun mehrere Abänderungen des Hoover-Moratoriums, unter dem Vorbehalt jedoch, daß der endgültige Konfe-

renzzusammentritt nicht über den Zeitrahmen des 1. Juli hinausgehe.

Venzelos nach Rom abgereist

Athen, 20. Jänner.

Der griechische Ministerpräsident Venzelos ist gestern nachmittags an Bord des Kriegsschiffes „Seli“ von Piräus über Brindisi nach Rom abgereist, wo er mit Mussolini und Grandi über die gegenwärtigen interessierten Fragen der europäischen Politik Aussprache pflegen will. Venzelos wird sich einen Tag in Rom aufhalten, um dann nach Paris weiterzureisen, wo die Besprechungen mit den führenden französischen Staatsmännern fortgesetzt werden sollen.

Zweiter Fall Kutschepow?

Bukarest, 20. Jänner.

Zu den Kommunistenverhaftungen in Konstanza verlautet, daß die bisherigen Vermittlungen einen mysteriösen Fall ergaben, der gewissermaßen als Wiederholung des Pariser Falles mit dem General Kutschepow gedacht war. Unter den Verhafteten befindet sich ein Franzose namens Secoche, der Be-

statter eines kleinen Pariser Hotels, in dem die russischen Monarchisten verkehrt hatten. Kutschepow soll vor seinem geheimnisvollen Verschwinden in jenem Hotel gewesen sein. Nun ist auch die geheimnisvolle Dame angeblich ermittelt, in deren Begleitung Kutschepow vor seinem Verschwinden gesehen wurde.

Mit 1 1/2 Millionen Staatsgeldern durchgebrannt

Beograd, 20. Jänner.

Die Nachricht, daß der Kassier einer nicht genannten staatlichen Institution namens Cedomir Milovanovic mit einundhalb Millionen Dinar plötzlich verschwunden ist, hat in der Hauptstadt größtes Aufsehen erregt. Die Blätter beschäftigten sich in ausführlicher Weise mit dem Falle und bestätigten die ursprüngliche Version, daß mit Milovanovic tatsächlich auch 1,500.000 Dinar verschwunden seien. Zuerst wurde die Annahme publikum zugewandt sein mochte oder daß er ein Opfer eines Verbrechens sei. Der weitere Verlauf der Untersuchung ergab jedoch, daß man es mit einer großen Unterschlagung zu tun hat. Der Täter dürfte sich auch kein Leid geflüchtet zu sein. Die hauptstädtische Polizei hat die stechbrieffliche Verfolgung des Milovanovic bereits eingeleitet.

Börsenbericht

Zürich, 20. Jänner. Devisen: Beograd 9.10, Paris 20.1625, London 17.70, New York 512.50, Mailand 25.75, Prag 15.18, Berlin 120.80.

Zagreb, 19. Jänner. Devisen: Berlin (Privatverkehr) 1350 bis 1360, Mailand 280.44 bis 282.84, London 194.36 bis 195.96, New York Scheid 5599.98 bis 5616.98, Paris 221.18 bis 221.84, Prag 166.45 bis 166.95, Zürich 1097.25 bis 1100.55.

Ujibjana, 20. Jänner. Devisen: Zürich 1077.25 bis 1100.55, London 193.81 bis 195.41, New York 5599.98 bis 5616.98, Paris 221.28 bis 221.89, Prag 166.56 bis 167.06, Triest 281.54 bis 283.94.

men. Auf der gleichen Linie liegt die fortschreitender Illiquiditätsprozess. Die Situation der Banken ist weiterhin dadurch erschwert worden, daß riesige Kredite, die nicht allein an Deutschland, sondern auch an südamerikanische Staaten gegeben worden sind, einfloren, sodas die Banken dadurch in ihrer Bewegungsfreiheit gehemmt werden.

Abgehen von den zahllosen Bankzusammenbrüchen mußten selbst gut fundierte Unternehmungen dafür Sorge tragen, liquide zu sein, und sie waren daher zu umfangreichen Verkäufen selbst unter großen Verlusten gezwungen.

Nunmehr wird in Amerika das gesamte Kreditssystem aufgelockert. Nach deutschem

Muster ist die Finance Reconstruction Corporation gegründet worden, eine Bank, die über ein Kapital von 500 Millionen Dollar verfügt, die aber außerdem in die Lage versetzt wird, noch weit höhere Kredite zu gewähren. Damit besteht die Möglichkeit für zahlreiche Kreditnehmer, die infolge des Verschwindens ihrer Unterlagen festgefah-

Wieder reduzierte Preise
Terzil-Bazar

Ein echter Boom?

Hoovers dritter Kampf gegen die Krise.

Boom, das ist die englische Bezeichnung für einen Auftrieb im Wirtschaftsleben. Sie hat etwa die gleiche Bedeutung wie Hausse. Boom ist das Zauberwort, auf dessen Verwirklichung die Amerikaner seit fast 2 1/2 Jahren warten. Immer wieder haben Propheten versichert: der Wiederaufstieg der Konjunktur steht unmittelbar bevor. Man schenkte den Wirtschaftsjahresverständigen Vertrauen, um kurz danach noch bitterer enttäuscht zu werden. Seit jener schweren Börsenkatastrophe im Herbst 1929, die das ähnerliche Zeichen des Beginns der Weltwirtschaftskrise war, sind von der amerikanischen Regierung verschiedene Versuche unternommen worden, die Wirtschaft wieder anzukurbeln. Zuerst hieß es, die Unterbrechung der Prosperität sei nur vorübergehender Natur. Das amerikanische Wirtschaftsgeschehen sei so fest errichtet, daß man die Depression rasch überwinden werde. Aber dem ersten Kurssturz an der Börse folgte nach einer kräftigen Erholung ein neuer Kurssturz von viel weitergehendem Ausmaß. Dann trat eine Abkühlung ein. Schon hoffte man, eine Konsolidierung auf dem ermäßigten Niveau erreicht zu haben. Eine Frühjahrsaufschwung 1931 ließ Optimisten hoffen, daß es jetzt wieder aufwärts gehe. Dann kamen die Vorgänge im Sommer. Der Zusammenbruch Österreichs, der Ansturm der Kreditgläubiger Deutschlands, in dessen Verlauf die englische Währung zusammenbrach und das gesamte Kreditssystem der Welt aufs tiefste erschüttert wurde, führten auch in Amerika zu einer katastrophalen Zuspitzung der Krise, in deren Verlauf allein die Produktion auf einen seit Jahrzehnten nicht mehr erreichten Tiefstand sank, sondern die auch eine völlige Umwertung aller Werte mit sich brachte.

Ein getreues Spiegelbild dieser Bewegung bot die Entwicklung der New Yorker Börse, an der alle Papiere rapid sanken. Monatslang waren Kursabstöße von 1 bis 5 Dollar fast täglich zu verzeichnen. Umso größere Verwunderung erregte die Aufwärtsbewegung, die um die Jahreswende einsetzte und seitdem einen konstanten Verlauf genommen hat. Wenn auch — verglichen mit dem früheren Kursstand der Aktien das augenblickliche Niveau vielfach kaum ein Drittel oder noch weniger, ein Viertel, ausmacht, führte die Aufwärtsbewegung zu einer erheblichen Wertsteigerung aller Papiere, die sich, nach dem niedrigsten Kursstand errechnet, etwa auf ein Drittel beläuft.

Zum dritten Male macht Amerika den englischen Versuch, durch Kreditmaßnahmen die Wirtschaftskrise zu überwinden. Der neue Vorstoß wurde durch eine Aufforderung Hoovers an den Kongress eingeleitet, die Vorarbeit für das von ihm ausgearbeitete Sanierungsprogramm zu beschleunigen, dessen Grundgedanke darin besteht, die Deflation zu bekämpfen. Die Lage der Industrie und der Banken hat sich dadurch wesentlich verschlechtert, daß die Kreditunterlagen entwertet worden sind und damit die Unmöglichkeit bestand, neue Kredite anzuneh-

waren, aus ihrer schwierigen Situation herauszukommen. Der Verkaufsdruck, der auf der amerikanischen Wirtschaft wie auf der Wirtschaft anderer Staaten lastete und zu so verheerenden Folgen führte, wird dadurch gemindert.

Von noch weittragenderer Bedeutung ist die Anweisung zu erleichtern. Der augenblicklich unter großer Kreditnot leidenden amerikanischen Wirtschaft ist also von zwei Seiten aus geholfen. Schließlich soll sogar noch versucht werden, durch Stützungen der weiteren Preisverfall der Rohstoffe aufzuhalten.

Enttäuscht von früheren Maßnahmen der Regierung zur Bekämpfung der wirtschaftlichen Depression folgen die berufsmäßigen Spekulationsbewegungen, die sich angebahnt hat. Das große Publikum dagegen ist offensichtlich anderer Ansicht und schreitet mit zunehmendem Maße zu Anlagekäufen, die bei dem niedrigen Kursniveau sehr verlockend sind, zumal das Risiko größerer Kursverluste auf ein Minimum zusammengedrückt ist. Denn wenn eine bewußte Politik der Kreditinflation betrieben wird, so müssen damit Anlagewerte im Kurs steigen, da nicht unerhebliche Verträge, die der Wirtschaft neu zur Verfügung kommen werden, sondern auf andere Weise eine gewinnbringende Anlage suchen werden. Bei der geschwächten Aufnahmefähigkeit des inneramerikanischen Marktes ist mit einem überhöhten Ansturm der Produktion nicht zu rechnen, da man das gefährdende Risiko einer zu großen Lagerhaltung fürchten gelernt hat.

Während im allgemeinen eine Besserung der Konjunktur nicht allein durch Kreditpolitische Maßnahmen zu erwarten ist, liegt im augenblicklichen Stadium die Situation ganz anders, weil die Überwälzung der Weltkrise auf die schwere Kreditkrise zurückzuführen ist. Trotz der schwierigen Lage, in der sich zahlreiche Industrien befinden, ist nicht zu verkennen, daß die Situation für einen echten Boom besonders günstig ist. Nach einer konstanten Abwärtsbewegung für zahlreiche Rohstoffe ist es mehrfach zu einem jähen Umschlag der abgleitenden Preissteigerung gekommen. Wenn auch noch keine dauerhafte Aufwärtsentwicklung eingetreten ist, so beweisen solche Eruptionen, auftretende Preisschwankungen, daß man in Amerika nicht mehr weit von dem Ende der Abwärtsbewegung entfernt ist. Alles wird davon abhängen, in welcher Weise die Kreditpolitik in Amerika gehandhabt wird, und ob man es versteht, den Gefahren einer Kreditinflation zu entgehen. Unter dieser Voraussetzung kann der augenblicklich in Newyork festzustellende Boom zu einem auf breiter Basis sich auswirkenden Auftrieb führen.

Stuba Nesic auf der Bahre

Tod eines verdienten Diplomaten.

Belgrad, 19. Jänner.

Einer Savas-Meldung aus Konstantinopel zufolge ist der jugoslawische Gesandte in Ankara Stuba Nesic dortselbst einem Herzschlage erlegen.

In Stuba Nesic verliert die jugoslawische Deputation einen ihrer besten Köpfe. In Ankara war es schon lange kein Geheimnis, daß Mustafa Kemal Pascha, der Präsident der türkischen Republik, Nesic zu seinen besten Freunden zählte. Nesic wurde 1879 in Kragujevac geboren. Seine Studien vollendete er in Beograd und trat hernach 1907 in den Außerdienst ein. Er erlangte eine Erziehung des diplomatischen Dienstes nach der anderen und wurde 1922 zum Gesandten in Tirana ernannt. Nach einer kurzen Pause erfolgte seine Ernennung zum Gesandten in Prag. 1925 wurde er zur Disposition gestellt und am 5. Juni 1930 zum bevollmächtigten Minister und Gesandten in Ankara ernannt. Nesic nahm an dem Feldzügen Serbiens als Referent teil und wurde mehrfach dekoriert.

Brilliant „Abrüstung“

Stapelkauf eines großen italienischen Torpedojägers.

Genua, 19. Jänner.

In den Werften von Genua fand der Stapelkauf des Torpedojägers „Savio“ statt, der eine Länge von 94 Meter und eine Breite von rund 10 Meter aufweist. Das neue Kriegsschiff hat eine Wasserdrängung von 1450 Tonnen und wird eine Strabengewindigkeit von 38 Meilen erreichen können.

Die Deflation Labals

Frankreichs Stellungnahme zum Reparationsproblem — Abrüstungserfolge nur in bestimmtem Rahmen zu erwarten

Paris, 19. Jänner.

Die heutige Sitzung der Kammer eröffnete Kammerpräsident Dousson um 3 Uhr nachmittags mit einer Ansprache, in der er bemerkte, daß Frankreich nichts von seiner Gläubigeransprüche ohne die Garantie einer Herabsetzung seiner Schulden in gleicher Höhe ausgeben könne. Frankreich sei der Meinung, daß Abkommen, die lange Zeit erörtert und feierlich in Kraft gesetzt worden seien, nicht durch einen einseitigen Entschluß eines der Vertragspartner geändert werden könnten.

Hierauf wurde vom Ministerpräsidenten Labal in der Kammer und vom Justizminister Herard im Senat folgende Regierungserklärung verlesen:

Nicht ein Mißtrauensvotum hat das vorgegangene Kabinett veranlaßt, zurückzutreten. Fast zwölf Monate hindurch hatten Kammer und Senat der Regierung ihr Vertrauen niemals versagt und in der obgeleiteten Parlamentssession es noch einmal bekräftigt. Bekannt ist, aus welchen Bedingungen wir, allerdings ohne Erfolg, verhandelt haben. Die Grundlage unserer Aktion zu verbreitern. Die Ereignisse selbst und die Schwierigkeiten, die uns eine einmündige Ausführung aber erforderlich erscheinen lassen, genügen, um harte, die weitestgehenden Punkte des Programms, das dem Parlament zu unterbreiten haben zu bestimmen.

Unsere Regierung setzt vor großen außenpolitischen Aufgaben. Sie wird zwei Problemen, die gegenwärtig Gegenstand internationaler Erörterungen sind, sich widmen müssen: Den Reparationen sowie der Einschränkung und der Herabsetzung der Rüstungen. Die Krise, deren Auswirkungen infolge der gegenseitigen wirtschaftlichen Abhängigkeit der Nationen auch Frankreich spürt, hat nicht nur die öffentliche Meinung der Völker in Verwirrung gebracht, sondern auch zahlreiche Systeme wachgerufen, die eher auf doktrinäer Engherzigkeit als auf der Realität der Tatsachen begründet sind. Die Welt nimmt leider mit zu großer Bereitschaft die Theorien auf, die ein Universalmittel bringen wollen. Die Annulierung der Reparationen und der Kriegsschulden würde auf diesen Geisteszustand zurückzuführen sein. Wir können für die Zukunft keine Lösung annehmen, die ohne die Krise beschwören zu können, Frankreich in seinen wesentlichen Interessen und in seinen Rechten frei gelassene Verträge und belien den Resten treffen würde. Wir werden das Recht auf Reparationen nicht verjähren lassen. Man fordert von uns aber eine Entlastungsquittung zugunsten unserer Schuldner. Wir haben eine doppelte Pflicht, nämlich gegenüber den Generationen, die den Krieg miterlebt haben, eine Pflicht der Rechtfertigung, die darin besteht, nichts von unserem Guthaben ohne einen entsprechenden Ersatz unserer eigenen Schulden zu opfern, und gegenüber den kommenden Generationen eine Pflicht der Gerechtigkeit, alle Abkommen von einem gerechten Ausgleich der Produktions- und Existenzbedingungen abhängig zu machen. Dieses Gleichgewicht wäre zerklüftet, wenn nach überwundener Krise das Mißverhältnis zwischen den finanziellen und steuerlichen Lasten, die die Völker in ihrer Aktivität belasten, Frankreich bei der Konkurrenz auf dem Weltmarkt in einem Zustand unbedingter Unterlegenheit versetzen würde. Die Regierung wird sich bei allen bevorstehenden Verhandlungen zur Anpassung der in Kriegsbeschuldungen vereinbarten über die Kriegsschulden an die Periode der wirtschaftlichen Depression weiterhin streng an diese grundsätzlichen Prinzipien halten, die das französische Parlament stets gebilligt hat.

Die Regierungserklärung behandelt weiter die wirtschaftliche Lage in Frankreich und die Arbeitslosigkeit sowie die Herabsetzung des Budgets und geht sodann zum Abrüstungsproblem über, wobei darauf hingewiesen wird, daß die Konferenz für die Einschränkung und Herabsetzung der Rüstungen am 2. Februar zusammentreten werde. In dieser Hinsicht sei die französische Politik durch das Memorandum vom 15. Juli v. J. definiert worden. Diese im Völkerbündepakt verankerte Politik sei seit zwölf Jahren diejenige Frankreichs ebenso wie diejenige des Völkerbundes. Frankreich habe immer wieder die wirtschaftliche, politische und hu-

mane Bedeutung dieser Politik erweisen können.

Die Regierungserklärung erwähnt u. a. das Protokoll vom Jahre 1924, das, obwohl es nicht ratifiziert worden sei, am vollständigsten die französische Auffassung wiedergibt, ferner die allmähliche Anwendung dieser Gedankengänge in den Abkommen von Locarno, im Kellogg-Pakt und im allgemeinen Schiedsgerichtsabkommen mit, denen sämtlich der Name Briand verbunden bleibe; daß seine die unveränderlichen Grundsätze der fran-

zösischen Politik. An dieser Politik haben alle Parteien teilgenommen und alle Franzosen werden sie anerkennen. Alle erklären überdies, daß sie für den Erfolg nur in einem bestimmten Rahmen denken, nämlich der Achtung des Begriffes des Vertrages der Schiedsgerichtsbarkeit, der Definierung des Angreifers, des gegenseitigen Bestandes, also der Sicherheit. Es wäre verfehlt, etwa auf den Verzicht auf diese Grundsätze rechnen zu wollen. Der Wille Frankreichs, den Frieden zu organisieren, schließt beides aus.

Demarche in Washington

Französische Anfrage über das Hoover-Schuldenfeierjahr — Amerikas Antwort — Keine Streichung oder Herabsetzung der Reparationen

London, 19. Jänner.

Nach einer Neuer-Meldung hat der französische Ministerpräsident Labal eine Demarche in der Frage der Verlängerung des Hoover-Moratoriums in Washington durchgeführt. Amortlich wird hier angenommen, daß Labal den Zweck verfolgte, aus Stimson herauszutragen, ob der oppositionelle Standpunkt des amerikanischen Kongresses hinsichtlich der Herabsetzung bzw. Streichung der Kriegsschulden nicht etwa abzuändern wäre. Labal soll den amerikanischen Botschafter in der Kammer nur sehr schwer einer Verlängerung des Hoover-Schuldenfeierjahres zustimmen könnte, wenn er über die Haltung der Vereinigten Staaten in dieser Frage sich vorher nicht im klaren sei.

Die Demarche der französischen Regierung erfolgte durch den amerikanischen Botschaf-

ter Edge. Sie kommt gewissermaßen als Antwort auf das Memorandum Stimsons, welches dieser dem französischen Botschafter Glauzel überreicht hatte. Darin wurde die Forderung der Vereinigten Staaten im Sinne des schwebenden Hoover-Moratoriums präzisiert, in dem beide Staatsmänner die Initiative Europa überließen.

Washington, 19. Jänner.

Staatssekretär Stimson erklärte, die Forderung der Vereinigten Staaten habe sich hinsichtlich der Kriegsschulden seit der Publikation des bekannten Hoover-Kommuniqués nicht geändert. Stimson sagte hinzu, die Initiative liegt nun bei Europa, er glaube aber, daß man wenig Erfolg haben werde angesichts der Tatsache, daß sich der Kongress gegen jedwede Streichung oder Herabsetzung der interalliierten Schulden ausgesprochen hat.

Deutschlands Goldzufluß

Rußland, das Goldreservoir. — Gigantische Ziffern der deutschen Ausfuhr. — Deutschland an erster Stelle.

Berlin, 19. Jänner.

Die Jahresbilanz des deutschen Außenhandels zeigt einen Höhepunkt, wie er in der Geschichte der deutschen Wirtschaft einzig dasteht. Der Wert der Gesamtausfuhr ist unter dem Druck der Depression zwar von 12 auf 9,6 Milliarden Mark gesunken, doch ist der Rückgang nach England ist mit Rücksicht auf die englische Währungs- und Zollpolitik von 120 auf 96 Millionen Mark gesunken. Hauptabnehmer für Maschinen war im Vorjahre Rußland. Da die Russen nicht nur allein mit Gegenwerten zahlen können, mußte zu Gold und Goldminen nach Deutschland, die im Jahre 1931 416,33 Millionen Mark in Devisen und 260 Millionen Mark in reinem Gold betrug.

Republik Mandschurei

Der Monarchie-Plan fallen gelassen?

London, 19. Jänner.

Wie die Blätter aus Tokio berichten, soll am 1. Jänner die Errichtung einer mandschurischen Republik proklamiert werden. Der Gedanke, ein Kaiserium in der Mandschurei zu errichten, sei fallen gelassen worden. An die Spitze der Republik soll der letzte Kaiser von China Pu gestiftet werden.

Der neue Rektor der Beograder Universität.

Das Professorenkollegium der Beograder Universität wählte den ordentlichen Professor an der philosophischen Fakultät Prof. Dr. Mlada Petlovic auf die Dauer von drei Jahren zum Rektor der Beograder Alma mater.

Eine Million Arbeitslose in Italien.

Rom, 19. Jänner.

Der Generaldirektor der sozialen Versicherungsanstalt gibt Daten über die Arbeitslosigkeit in Italien bekannt. Während die

Tirana und Antara.

Tirana, 19. Jänner.

Die Regierung hat sich entschlossen in Antara eine Gesandtschaft zu errichten. Hiermit werden die normalen diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Albanien wieder aufgenommen.

Ein asiatischer Wod?

Konstantinopel, 19. Jänner.

Die Blätter berichten, daß die Türkei einen Plan zur Errichtung eines asiatischen Blokes verfolgt, an dem sich außer der Türkei noch Persien, Afghanistan und wahrscheinlich auch Irat beteiligen sollen. Die Grundzüge dieses Blokes sind anlässlich des Besuchs des türkischen Außenministers in Teheran und Bagdad vereinbart worden.

Der mustalische Ratten Schwanz

(Beograder Dienst der „Mariborer Zeitung“.)

Erst vor einigen Tagen berichteten wir über die Klage des Autorenklubverbandes gegen die Verantworte einer Tanzunterhaltung in Kovstak, weil diese Veranstaltung verschiedene bekannte Schlager spielen ließen, für welche eine besondere Spielerlaubnis erforderlich war.

Jetzt kommt neuerdings eine Meldung u. diesmal wieder aus Kovstak, wo sich scheinbar der Kampf zwischen dem Autorenklubverband und den „Musikmachern“ am stärksten entwickelt. Und zwar sind jetzt die Tanzschulen an der Reihe. Der Fortschritt: „Abjo du Heiner Garbeoffizier“ darf nur gespielt werden, wenn die Erlaubnis dafür eingeholt wurde und man die fällige Tage bezahlt hat.

Eine Tanzschule hat diese Erlaubnis nicht eingeholt und den Schlager also „verbotener Weise“ vorgeführt. Sofort erfolgte die Klage. Die Besitzerin der Tanzschule wurde auf eine Entschädigung von 10.000 Dinar geklagt, der Lokalbesitzer auf 3000 Dinar und

die Kapelle ebenfalls auf 3000 Dinar. Wie man hört, sollen noch weitere Klagen erfolgen und die nächsten Tage werden wohl einen eigenen Richter spezialisten für diese musikalischen Klagen erforderlich machen. Wie diese ganze Sache ausgehen wird, weiß man noch nicht. Das Autorenschutzgesetz ist da. Aber man scheint sich dagegen sehr zu wehren. Jedenfalls ist es nicht ausgeschlossen, daß der Autorenschutzverband seine Klagefähigkeit auch auf andere Orte verlegen wird.

Archäologische Funde

R o m, 19. Jänner.

Bei den Ausgrabungsarbeiten in Anzio ist eine fast lebensgroße Reitergruppe entdeckt worden. Sie stellt eine Amazonen dar, die einen Feind niederschlägt. Das Werk ist noch irgend einem griechischen Vorbild der Pergamon-Schule bearbeitet. Der Kopf der Frauengestalt sowie das Pferd weisen größere Beschädigungen auf, ansonsten ist das Werk noch gut erhalten. Bei den Ausgrabungen auf dem Forum Trajanum sind kürzlich einige prachtvolle Säulen aus Marmor freigelegt worden.

Eodestanz, Kumba

Ein mysteriöser Mord und Selbstmord ereignete sich, wie aus B u l a r e s t, 19. d., berichtet wird, in der Stadt Barlad. Oberleutnant Georgin, der vor kurzem von der königlichen Leibgarde nach Barlad versetzt wurde, sollte die Tochter eines Grundbesizers namens Wassilow heiraten. Samstag nachmittags war die ganze Familie auf dem Gute Wassilow versammelt, während in einem anderen Zimmer die beiden Brautleute Kumba tanzten. Plötzlich hörte man zwei Schüsse und als die Anwesenden eintraten, bot sich ihnen ein furchtbares Bild: der Oberleutnant und seine Braut lagen in einer Mut-lasse tot. Es handelt sich offenbar um einen Mord und Selbstmord. Man nimmt an, daß das Mädchen die Mörderin ist, da man am Haupte des Oberleutnants Wunden gefunden hat. Der Grund dieser mysteriösen Tragödie ist vollständig in Dunkel gehüllt.

Nasenabdrücke von Röhren

Auch die Röhre müssen ihre Personalausweise haben. Die Notwendigkeit dieser Forderung wird vor allem von den Versicherungsgesellschaften eingesehen: es ist für sie selbstverständlich wichtig, daß sie genau wissen, welche Röhre denn eigentlich bei ihnen versichert ist. Wenn solch ein Versicherungsvertrag abgeschlossen wird, dann sehen die Vertreter der Gesellschaft auch sehr darauf, daß die Personalien der Röhre recht genau aufgenommen werden und sie nicht später durch die Unterschlebung gefährdet werden. Man begrüßte es darum gerade in den Kreisen der Versicherungsgesellschaften besonders freudig, als eine Methode gefunden wurde, die Personalien der Röhre einwandfrei festzustellen. Man kann nämlich auf den Gedauken in Analogie der Fingerabdrücke, die man bei Menschen macht um Verbrecher festzustellen, bei Röhren Nasenabdrücke zu machen, weil man nämlich herausfindet, daß in diesen sich die Individualität dieses Tieres besonders deutlich ausdrückt, jedoch kann zwei Röhre gefunden werden dürfen, die gleiche Nasenabdrücke aufweisen. Zahlreiche Versuche, die man deswegen unternahm, geben dafür einen schlagenden Beweis. Das Verfahren, daß man bei der Herstellung von Nasenabdrücken der Röhre anwendet, ist kurz folgendes: Zunächst wird die Nase der Röhre mit einem weichen Tuch trocken gerieben. Dann nimmt man ein gut mit Farbe getränktes Stempeltuch und drückt die Nase der Röhre dagegen. Wenn man nun ein Blatt Papier gegen die Nase preßt, dann erhält man einen deutlichen Abdruck der Nase.

An die B. Z. Abonnenten!

Wir eruchen un're B. Z. Abonnenten die Bezugsgebühr, soweit sie noch nicht beglichen sein sollte, sobald als möglich anzuweisen um in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintreten zu lassen. Bedeuerliche Gelegenheiten machen wir auch darauf aufmerksam, daß allen Abonnenten, welche die Bezugsgebühr für die beiden letzten Monate noch nicht entrichtet haben, das Blatt eingestellt werden muß.

Die Verwaltung d. „Mariborer Zeitung“

Kommunistenverhaftungen in Konstanza

Mysteriöse Aktion der III. Internationale auf dem Balkan — 5 Millionen Dollar abgenommen

B u l a r e s t, 19. Jänner.

Die Polizei verhaftete in Konstanza 16 kommunistische Emigranten, die mit falschen Pässen nach Rumänien gekommen waren. Ein russischer Emigrant, der bei der belgischen Gesandtschaft in Ankara tätig ist, hat die rumänischen Behörden darauf aufmerksam gemacht, daß kommunistische Emigranten ausgeschickt wurden, um in Mitteleuropa und auf dem Balkan Attentate zu verüben. Die Verhafteten wurden nach Bukarest gebracht.

B u l a r e s t, 19. Jänner.

Die Angelegenheit der hier verhafteten russischen Emigranten zieht immer weitere Kreise. Die Hafenbehörden von Konstanza haben dem griechischen Dampfer „Philomela“ die Ausreise verboten und den Dampfer unter Kontrolle gestellt. Bei den Verhafteten sollen, wie halbamtlich mitgeteilt wird, außer wichtigen Dokumenten und gefälschten Pässen auch große Geldbeträge von insgesamt 5 Millionen Dollar gefunden worden sein.

Verhaftet wurden insgesamt 16 Personen. Die meisten Emigranten haben in Odessa den Dampfer bestiegen.

B u l a r e s t, 19. Jänner.

Die in der Spionageaffäre von Konstanza durchgeführte Untersuchung hat ergeben, daß es einzig und allein die ausländische Kommunisten handelt, die an Bord des Schiffes „Philomela“, das unter griechischer Flagge fährt, angekommen sind. Die Verhafteten haben gestanden, daß sie Leabichtigten, eine Person, die als Führer der Antiholtschewisten des Balkans gilt, zu entführen, so wie es im Falle Antiepow geschehen war. Die Verhafteten lieferten Informationen bezüglich der Tätigkeit der Spionage- und Propagandaorganisation in Stambul, Warna, Wien und Paris. Der Kommandant des Schiffes, der ebenfalls verhaftet wurde, erklärte, die Identität der Passagiere nicht gekannt zu haben. Die auswärtigen Polizeistellen werden von dem Ergebnis der Untersuchung unterrichtet.

Die längste Luftlinie der Welt

London — Kapstadt: 12.000 Kilometer in 9 Tagen

Ende Jänner soll die längste Luftlinie der Welt dem regelmäßigen Flugverkehr übergeben werden: London—Kapstadt. In einem komfortabel eingerichteten Flugzeug wird man vier Tage nach dem Start in London die Weiße Sahara überfliegen und noch einige Tage später am südlichen Ende des schwarzen Kontinents landen können. Die Reise wird sich zwar ziemlich teuer stellen — etwa 30.000 Dinar beträgt der Preis des Fahrzeugs —, aber trotzdem rechnet man damit, daß die neue Linie sich rentieren wird. Die transafrikanische Linie wird von großen Doppeldeckern besessen werden. In diesen Kabinen 38 Passagiere bequem Platz finden können. Reiser Marieelle, Brindisi u. Athen fährt die erste Etappe nach Kairo, von wo aus ein Nonstop-Flug die Passagiere nach Abartum, der Hauptstadt des englischen Südanpaktes, bringen wird. Die weitere Reise nach Kapstadt wird noch vier Tage in An-

spruch nehmen, insgesamt soll die etwa 12.000 Kilometer lange Strecke also in neun Tagen zurückgelegt werden. Die Vorbereitungen zur Inbetriebnahme der neuen Luftlinie nahmen ein ganzes Jahr in Anspruch. Es hatte viel Mühe gekostet, Flughäfen und Notlandungsplätze mitten im wilden Zentralafrika anzulegen. Die eingeborene Bevölkerung der weiten afrikanischen Gebiete mußte zur Arbeit herangezogen werden. Daraufhin wurden von englischen Piloten Probestüge durchgeführt. Dabei kam Sid Olenstone, der Millionär-Lieger, in den Dschungeln um Kollifon stellte auf der transafrikanischen Luftstrecke den Sieben-Tage-Rekord auf, der aber von der tapferen Fliegerin Peggy Solomon unterboten wurde. Sie durchflog die Linie in sechs Tagen. Mit dem schnellsten Ozeandampfer dauert die Reise von Southampton nach Kapstadt 18 bis 20 Tage.

Berschwendene Frauen

Beograd im Zeichen romantischer Gesellschaftskandale

(Beograder Dienst der „Mariborer Zeitung“)

Eine neue Mode macht sich in Beograd bemerkbar: Frauen verschwinden! Es ist fast so wie im Zeitalter der Romantik. Da ist die Frau eines angesehenen Kaufmannes, Stadt-bekannt, lieb und fleischlich und seit Jahren tadellos mit dem Manne lebend und auf einmal, über Nacht, ist sie verschwunden. Manchmal hat sie ihre Kleider und die Wäsche mitgenommen, manchmal auch die ganze Wohnungseinrichtung, manchmal läßt sie einen Abschiedsbrief zurück, etwa mit den Worten endend: „... ich kann eben ohne ihn nicht mehr leben...“, manchmal aber auch nicht.

Erst vor einigen Tagen hat sich die Aufregung gelegt, die um das Verschwinden der jungen überaus schönen Gattin des bekanntesten Beograder Friseurs entstanden ist. Die elegante Dame ist am gleichen Tage verschwunden, als ein junger Technistudent aus der Wohnung seiner Eltern auf und davon lief und da man die Dame und den Studenten einige Male zusammen gesehen hatte, konstruierte man sich leicht den Grund ihrer Flucht aus der Ehe.

Dieser Fall ist aber besonders interessant, weil er die romantische Ansicht der betreffenden Dame bis zur letzten Konsequenz beweist. Eines Tages wurde nämlich der Student gemächlich in der Stadt spazierend gesehen und da verdichtete sich das Gerücht, daß die Dame, die in allen Städten Jugoslawiens und auch im Ausland fieberhaft gesucht wurde, gar nicht aus Beograd hinaus-gekommen sei.

Es dauerte auch gar nicht mehr lange, bis man sie fand. Sie hatte nach der ersten Ent-

tdeckung mit dem Studenten das Abenteuer aufgegeben und war bei einem anderen Friseur als Manikuredame eingetreten. Dort arbeitet sie schon die längste Zeit und will sich auf diese Weise erhalten. Ihr Einkommen ist klein und entspricht lange nicht den Bedürfnissen einer reichen und vermögenden Frau, wie sie es früher gewesen ist, aber sie denkt gar nicht daran, zu ihrem Mann zurückzulehren. Die Meinungen sind geteilt. Die einen sagen, die Dame sei so romantisch, die anderen aber treffen vielleicht das Richtige. Sie schämt sich einfach. Alle Beograder Wänter sind voll von diesem Falle und in jeder Gesellschaft spricht man darüber.

Jetzt ist wieder eine neue Sache am Tapet. Seit dem 19. Dezember ist die Frau eines der reichsten mohammedanischen Kauf-

te in Beograd verschwunden. Alle Nachforschungen sind aber bisher ergebnislos verlaufen. Die Ehe war scheinbar glücklich und zufrieden und doch steht auch hier ein Student dahinter. Die Frau war sehr lebensfreudig und es liegt gar kein Grund zu einem Selbstmord vor, man kann nur annehmen, daß sie gemeinsam mit einem Liebhaber die Stadt verlassen hat, umsomehr, als man jetzt auch hier festgestelt hat, daß ein Student, der mit der Frau in der letzten Zeit bekannt geworden war, am gleichen Tage aus seiner Wohnung verschwand.

Die Beograder Blätter bringen ganz offen die Namen der betreffenden Familien, außerdem ist in beiden Fällen die Anzettel bei der Polizei und beim Gericht erstattet worden, so daß sich alles vor der großen Öffentlichkeit abspielt.

Diese zwei Fälle sind jedoch nicht vereinzelt, sondern nur aus der ansehnlichen Reihe entnommen, die täglich publik werden. Eine neue Welle, eine Art Psychose hat diese Frauen erfasst und treibt sie vom Hause weg und es sind nicht gerade die schlechtesten Frauen, von denen man hört, daß sie geflüchtet sind.

Theater und Kunst

Grazer Theater

G r a z, Mitte Jänner.

Mit genialem Zehrflick hat Richard Wagner in seiner Nibelungen-Trilogie dem Materialismus das Grabfeld gefunden. Eine Welt, in Lug und Trug verstrickt, muß zugrunde gehen. Wotans ragende Gestalt ist das Symbol dieser absterbenden Welt und die „Asa I f i r e“ ist das eigentliche Wotandrama, über dem das lodernen Jammern der Brühnildensessen zusammen schlägt. Die Aufführung ging unter raschenden Wellenstößen des reich beleuchteten Hauses vor sich. Abgesehen von einem etwas zu späten Eintreten in Wotans Hütte und einigen Intonationschwankungen, imponierte die breite und urwäldige Kraft, mit der Wänter den germanischen Wänter durch das Drama schreiten ließ. Das Tragische in der Gestalt des Wäntersprohen erschien ebenso erfüllt wie das Jähwärtende seiner Liebe. Plötzlich kante er die Erzählung auf und sprachvoll lang er das Gedächtnis an Sieglinde am Herdfeuer, die „Winterstürme“ und die Schwertergewinnung. Wänters schwer blütiges Feldenergen fand sich auch mit den lyrischen Stellen der Siegmund-Partie gut ab. Zillboll in Wotans und Siegel war Frau Paula Buchner als Brühnildis. Mit jugendlich lauchender Lust schmertete sie ihre bis ins hohe C reichenden „Hosotoko“ in die Lüfte und bot mit den in erhabener Würde lühdenden Freuden Wänters und der großen Szene mit Wotan bis zum überwältigenden Abschiede eine wohlbedachte Reihe wirksamer Steigerungen. Diehurschmilder lang den Wotan im Zustande himmlischer Indisposition, war auch im Spiel etwas zu zappelig zeichnete aber seinen Vortrag durch eine ungemein klare Deklamation aus. Einen prächtigen Wotansgesang, voll heiterer Männlichkeit und Kraft, ließ Schütz erklingen. Frau Petrowski ließ der Wänterpredigt Wänters verständnisvollen Ausdruck, desgleichen lang Frau Hella Quis die Sieglinde mit Wärme und Hingebung. Dr. Storz gab dem Werke einen angestimmten lyrischen Rahmen, wenigleich das zentrale Problem im letzten Akte noch nicht richtig gelöst erscheint. Der zündende Hauch des Orchesters, angeleitet durch Operndirektor Tuteins Temperament, das nicht über-schäumt und dennoch seine Wellen wirft, nicht vorliegt, aber zur rechten Zeit un-



ASPIRIN-Tabletten in Original-Packungen zu 20 u. 2 Tabletten bieten Gewähr für Echtheit

freudiger emporlodert, hat seine volle Wirkung getan.

Die Sensation der letzten Schauspielwochen war das Gastspiel von Emil Jannings, der mit einem Ensemble des Deutschen Volkstheaters Gerhart Hauptmanns „Jucht-Mann Henkel“ zur Darstellung brachte.

Zwei moderne Konversationsstücke Hauptmanns „Brotverdiener“ und Bruno Franks „Kina“ gaben vor allem unseren Salon-Damen Loni Weiser und Hildegard Bertram sowie den Herren Richard Riehl und Willi Bantel Gelegenheit, alle Kunstfertigkeit in einem Gesellschaftsspiel zu zeigen.

Die Wiederbelebung von Shakespeares Lustspiel „Was ihr wollt“ unter der Regie des hiesigen Theaterchefs Thewals zeigt, daß klassische Stücke, mit entsprechender Hingabe und künstlerischer Gewissenhaftigkeit gebracht, nach wie vor von starker Wirkung sind.

Rino

Burg-Tokino: Das glänzende Lustspiel: „Die zärtlichen Robert“ mit Felicit Bressart, Ralph A. Roberts, Charlotte Ander und Adele Sandrock.

(Außer den normalen Vorstellungen findet Mittwoch u. Donnerstag um 1/15 Uhr nachm. noch die Vorführung des 1. heimischen Films „Im Reiche des Platorog“ statt.)

Union-Tokino: Das unterhaltende Lustspiel „Zwei blaue Augen und ein Tango“ mit Johannes Riemann und Len Deyers in den Hauptrollen.

Kainer und Weiser. Das „hohe“ Liebespaar wurde von Bertram und Riehl verkörpert.

Erwähnenswert sind auch die Kindervorstellungen, die mit „Peterschens Mondfahrt“, worin Thewals Regiekunst farbenprächtige Bilder auf die Bühne zauberte, und „Max und Moritz“, aufgeführt von der gartierenden Wiener „aufgeht und Moritz“-Bühne, bei groß und klein helles Entzücken erregten.

Hans Pratscher.

Nationaltheater in Maribor

Repertoire

Mittwoch, 20. Jänner um 20 Uhr: „Die Puppe“, Ab. A.

Donnerstag, 21. Jänner um 20 Uhr: „Storplon“, Ab. B.

Freitag, 22. Jänner: Geschlossen.

Samstag, 23. Jänner um 20 Uhr: „Die Puppe“, Ab. D.

Sonntag, 24. Jänner um 15 Uhr: „Der Wissenswurm“. Ermäßigte Preise. — Um 20 Uhr: „Der Vogelhändler“. Ermäßigte Preise.

Radio

Donnerstag, 21. Jänner.

8 u. 11 u. 12.15, 13 und 17.30 Uhr. Reproduzierte Musik. — 19: Italienisch. — 19.30: Serbokroatisch. — 20: Opernübertragung. — 20.30: Konzert. — 20.30: Übertragung aus Lubljana. — 22.30 Jazz. — 21.10: Wagner's Oper „Wallüre“. — 22.45: Konzert. — 23.10: Übertragung aus Mailand. — 23.15: D. S. T. a. u., 20.10: Volkslieder. — 20.40: Abendveranstaltung. — Bratislava, 20.25: Konzert. — Mailand, 21: Opernübertragung. — Brüssel, 20.10: Konzert. — 23.15: H. I. a. d. e. r., 19.10: Wagner-Abend. — 22.35: Tanzmusik. — 23.10: S. T. a. u., 20.30: Symphoniekonzert. — Rom, 21: Symphoniekonzert. — Langenber, 20: Walzer-Abend. — 21.30: Klavierkonzert. — 22.15: Orgelkonzert. — 23.10: S. T. a. u., 20.30: Thomas Oper „Mignon“. — 23.10: S. T. a. u., 20.15: Leichtes Musik. — 22.30: Tanzmusik. — 23.10: S. T. a. u., 22.35: Konzert. — 23.45: Tanzmusik.

SPORT

Winterporttag in „Kimsi brelec“

Das Winterportdorado „Kimsi brelec“ stand vergangener Sonntag wieder im Zeichen eines vielkummitierten Eiskampfs. Der rührige Skiklub „Kimsi brelec-Gustanj“ hat zum ersten Mal seinen Klubtag gefeiert, was genügt, jung und alt des ganzen Gebietes unter der „Urška“ für das Rennen zu gewinnen. Vor dem Start in „Kimsi brelec“ begrüßte die veranstaltete Winterportgemeinde der Vereinskommune Herr Miloš Jelenc, worauf er den Wettbewerb der beiden Kategorien erklärte. Die Strecke der Seniorenkategorie über die herrlichen Hänge unterhalb der „Urška“ die Gehöfte Potkon, Več, Rohovnik, Rožant, Perovnik, Naveršnik streifend, bis nach Gustanj, wo am Hauptplatz das Ziel improvisiert war. Die Route war ausgezeichnet markiert, wobei jeder Kilometer besonders gekennzeichnet war. Kontrollstationen wurden in entgegengesetzter Reihenfolge von den Besitzern Potkon, Več, Rožant und Naveršnik (Ragorčak) aufgestellt. Insbesondere ging Herr Rožant den Wettbewerbern sehr an die Hand, indem er in seinem Hause eine Sanitätsstation einrichtet, die Herr Kotsnik zufriedenstellend leitete. Am Ziel in Gustanj wurden die Konkurrenten von der Musikkapelle der Metallarbeiter begrüßt. Am Ziel stellte sich den Veranstalter Herr Dr. C. r. a. t. bereitwillig zur Verfügung.

Der Einlauf war folgender:

Senioren (über 8 Kilometer):

- 1. Stangl Stanko 1:6.50.
- 2. Konecnik Michael 1:9.15.
- 5. Harnold Paul 1:12.15.

Junioren (über 5 Kilometer):

- 1. Marošek Ivan 50.52.
- 2. Begner Ivan 51.51.
- 3. Stanik Jakob 52.

Schuljugend (über 3 Kilometer):

- 1. Smavec Ernst 30.12.
- 2. Hlobiga Erwald 31.23.
- 3. Kefar K. 32.18.

Es steht außer Zweifel, daß mit dieser Veranstaltung ein neuer Schritt zur Popularisierung des Wintersports im Abschnitt Gustanj-Kimsi brelec gemacht wurde.

Winterportfestion des Sportklubs „Rapid“. Das Skilabrennen findet Sonntag, den 21. d. im Gelände des Theresienheimes statt. Die Besucher werden erlucht, sich rechtzeitig in die bei Höfer aufstehende Liste einzutragen, damit für Platz und Verpflegung vorgesorgt werden kann. Es wird nochmals in Erinnerung gebracht, daß das Heim nur Mitgliedern des „Sportklubs „Rapid“ zur Verfügung steht.

Tilden über Americas Davispokalschancen. In einer Unterredung mit einem Pressevertreter erklärte William T. Tilden über die Aussichten der Vereinigten Staaten beim Davispokaltournee 1932, daß der neue amerikanische Meister Ellsworth Bines zwar ein wirklich großer Spieler, aber doch nicht so weit entfernt sei, „Er hat“, so betont der frühere Weltmeister, „noch viel Turniertat zu erlernen. Bill Johnson und ich haben den Davisokal gleich beim ersten Versuch nach Hause gebracht, aber Johnson war damals 26 und ich 25 Jahre alt. Wir gingen zum ersten Male unmittelsbar, als Europa's Tennismeister darüber, als Europas Tennismeister dar-

niederlag. Seine besten Spieler hatten entweder ihre Blauzeit hinter sich, oder sie hatten noch zu wenig Übung. Jetzt ist es aber anders England hat Perry und Austin und Frankreich Cochet und Borotra!“ American Aussichten, den Pokal zu gewinnen, erscheinen Tilden als gering, ja, er zweifelt sogar daran, ob America überhaupt in die Endrunde gegen Frankreich gelangen wird. Er würde nicht überrascht sein, wenn England in diesem Jahr als Sieger aus dem klassischen Wettbewerb hervorginge.

Die olympischen Winterspiele gefährdet. Aus Lausanne wird gemeldet, daß man dort als Placib wird, ob man die olympischen Winterspiele, die in der Zeit vom 4. bis 13. Februar stattfinden sollen, tatsächlich abhalten können. Es herrscht nämlich ganz außerordentlich warmes Wetter, die Seen sind eisfrei und da Schneefall bisher völlig ausgeblieben ist, sind die Spring-schanzen und die mit ungeheuren Kosten erbaute Bobleighbahn derzeit unbenutzbar. Die Durchführung der Kunstlaufkonkurrenzen erscheint allerdings durch die vorhandene Kunstleisbahn gesichert. Man glaubt wohl, daß ein Witterungsumschlag, daß heißt ein Sinken der Temperatur, bis dahin noch eintreten wird, aber damit wäre den Veranstaltern noch nicht geholfen, wenn sich nicht auch noch ausgiebiger Schneefall einstellt.

Die zehn besten Sportleute Amerikas. Alljährlich erfolgt in Amerika eine Auswahl der zehn besten Sportleute des Jahres, die als besondere Auszeichnung die Sullivan-Gedächtnismedaille erhalten. Nicht weniger als 600 Persönlichkeiten aus allen Lagern des Sports wirkten bei der Auswahl mit. Sie machten ihre Vorschläge, und nach einer bestimmten Punktverteilung werden etwa 150 Sportler bzw. Sportlerinnen herausgesucht, die für die „zehn Besten“ in die engere Wahl kommen. Die letzte und endgültige Auswahl nimmt dann ein Sonderauschuß der Athletik-Union vor. Das Ergebnis der Auswahl der „Zehn besten Sportleute Amerikas“ für das Jahr 1931 liegt jetzt vor. Als die würdigsten sind befunden worden: der Hürdenläufer Percy Beard (New York), der Zehnkämpfer Barney Berlinger (Philadelphia), der Marathonläufer Clarence de Mar (Keene), der Polospieler Thomas Hitchcock (New York), die Weltrekordschwimmerin Helene Madison (Seattle), die Tennismeisterin Helen Willis (Los Angeles), der Golfspieler Francis Duimet (Boston), der Tennischampion Ellsworth Bines (Los Angeles), der Mittelstreckler Vic Williams (Los Angeles) und der Fußballspieler Barry Wood von der Harvard Universität.

Fußballprofessionalismus in Frankreich. In Frankreich waren schon seit längerer Zeit Bestrebungen, im Fußballsport den Professionalismus einzuführen. In seiner letzten Sitzung beschloß der französische Fußballverband, das Berufsspielerrecht nach mitteleuropäischem Muster einzuführen.

Alarm

Roman von Alfred Schirrauer.

Copyright 1930 by Wilhelm Goldmann Verlag, G. m. b. H., Leipzig. (34. Fortsetzung).

„Da habe ich gehandelt, endlich. Meine Koffer standen noch in der Halle. Blüchschuell habe ich gehandelt. Ohne mich um die verbliebenen Mienen der Dienerschaft zu kümmern.“

Ihr bleiches Gesicht rötete sich. „Ich ließ einen Tagemeter holen. Meine Koffer aufladen. Ohne dem Kammerdiener des Herzogs und den anderen ein Wort der Erklärung zu sagen, fuhr ich davon, sagte dem Chauffeur nur: „Fahren Sie“. Erst unterwegs, als wir außer Schwerte waren, gab ich ihm die Adresse des Hotels. Dann habe ich dich angerufen.“

Sie ließ die Stimme sinken und legte mit einer kindlichen, vertrauensvollen Bewegung die geschwungenen Hände in den Schoß.

Er schweigend. Seine Halsmuskeln arbeiteten. Endlich brachte er heiser, aber alludgeladen die Worte hervor:

„Angelita, das — hast — du — für — mich getan!“

„Für dich und für mich“, erwiderte sie schlicht. Da lag er zu ihren Füßen, umklammerte ihre Schenkel, ihre Hüften, küßte ihre Knie, ihre Brust, die Hände in ihrem Schoße. Sie beugte den Kopf zu ihm nieder, bot ihm ihr Gesicht, brachte ihm ihre Lippen dar. Er

küßte ihren Mund, ihre Augen, ihren duftenden Scheitel, ihre Schläfen, die leidenschaftlich pochten.

Und beide raunten und flüsternten die Inbrunst ihrer Liebe.

„Nie wieder voneinander gehen — immer zusammen leben — endlich — er muß dich freisetzen — mag er tun, was er will, ich bleibe bei dir — zu dir gehöre ich. Du mußt mein Weib werden vor aller Welt — ich zwinge ihn — wenn es sein muß, gehe ich nach Rom zum Papst, werke mich ihm zu Füßen, er wird meine Ehe lösen — und wenn nicht, trotz ich der ganzen Welt — nur du — nur du — nie wieder von dir.“

Und küßten sich und tranken lachend den Hauch des andern und umklammerten sich, sich nie wieder zu lassen.

Plötzlich standen sie, eng ineinander verankert. Ihr Blut rauschte zusammen, in den Adern brauste das zurückgegebene Verlangen über alle Wehre, lang sein hohes Lieb der Vereinigung, überstäubte die Vergangenheit und ihre Schredensbilder. Über sich vernahm sie triumphierte, jauchzte und forderte. Die verpackten Jahre des Harrens und Entlassens ballten sich zusammen wie Gewitterwolken, die ihren Schrei nach Entladung über die Welten donnern. Urganwalt trieb sie zusammen, legte und riß sie zueinander.

Mit einem gurgelnden Laut der Erlösung hob er sie empor, trug sie in das Schlafgemach.

Da klopfte es hart gegen die Verbindungstür, die in ein fremdes Zimmer führte. Er ste noch aus seiner Verlorenheit erschrocken, ehe sie einen abwehrenden Emporkensruf ausstießen konnten, wurde die Tür geöffnet und drei Herren traten herein.

Triebhaft, instinktiv frauenhaft, floh Angelita ins Bett, raffte die Decken über sich. Rutland starrte, sprachlos vor Wut und Pein, auf die Eindringlinge.

Einer der Herren trat auf ihn zu. Es war Watson, der hervorragende Kriminalist aus Newyork. In der Hand hielt er ein Papier.

„Verzeihen Sie die Störung, die uns selbst mehr als peinlich ist“, begann er leise und leßt. „Ich bitte Sie, mir eine Frage zu beantworten: Sind Sie der frühere amerikanische Oberleutnant zur See George Paterson?“

Dabei bohrten sich seine Pupillen durch die schwarzen Gläser seiner Hornbrille hindurch in Rutlands Augen.

Unter anderen Umständen hätte Rutland vielleicht geantwortet. Doch jetzt war er jeder Erinnerung beraubt durch das Entsetzliche, das er über Angelita gebracht hatte. Er war so entmannt durch den schmachvollen, unaussprechlichen Schimpf dieses Ueberfalls, daß er, halb bewußtlos vor Scham, Zorn, Berichtigung, nicht.

Und dann stürzte noch etwas anderes, etwas Entscheidendes, zermalmend über ihn her, das jede Kraft und Entschlußfähigkeit aus ihm herauslangte: das Tor zur Vergangenheit war jählings mit betäubendem Kreischen aufgeprungen.

In dem Augenblicke, in dem er die fremde Ehe zerstören wollte, war er niedergeschlagen worden. Genau wie eine grauliche gepeinigter Wiederholung. Genau in dieser Lage hatte er damals Stephen Ferran bei seinem Weibe überrascht und ihn erschossen. Ein dumpfes Gefühl, wie ein schwarzes Schwärze Tuch, senkte sich erstickend auf sein Gehirn. Ahnungen von Rache, Sühne, Vergeltung, Verhängnis, Fluch des Getöteten umstrahlten seine Denkfähigkeit. Eine eifrige geisterrhafte Faust zerrte an seinem Rückenmark.

Er fiel haltlos zusammen. Und nidte. Da sagte Watson höflich und entscheidend: „George Paterson, in meinen Händen ist ein Befehl von Scotland Yard wegen Mordes. Ich bin genötigt, Sie zu verhaften.“

Rutland stand und sah die drei Männer an. Seine Lider waren plötzlich entzündet und geblutet. Dann begann er mit ihren schliefenden Bewegungen an seiner Kleidung umherzufingern. Da warf Angelita die Decke von ihrem Kopfe. Sie hatte alles vernommen.

„John?!“ Ein Schrei, weiß wie lauter Stahl.

Seine Blicke flatterten ohnmächtig. „Verzeih mir!“ stöhnte er.

„Nimmer Sie!“ brüllte Watson. Und mit einer lautlosen, bernischen fixen Behendigkeit, die viel rascher war als sein Pearesen, hatten die drei Männer Rutland aus dem Zimmer hinausgezwungen. Es blieb ihm kaum ein letzter hilflos flackernder Blick auf Angelita.

Lokale Chronik

Mittwoch, den 20. Jänner

Unser Bergsport marschiert

Jahreshauptversammlung der Filiale Maribor des Slowenischen Alpenvereines — Erfreuliche Bilanz unserer Bergfreunde

Zur Zeit, wo unser grüne Bachern kein schönes weißes Kleid trägt und die Wintersportfreunde sowie alle übrigen Naturfreunde, die Sinn und Berg für die winterliche Pracht unserer Berge, auf ihre Reckung kommen läßt, hatten unsere Bergfreunde alljährlich Rückschau auf die im verfloßenen Jahre geleistete Arbeit und erzielten Erfolge auf dem Gebiete der Entwicklung unseres Bergsports.

Die Generalversammlung der Filiale Maribor des Slowenischen Alpenvereines zeigte uns von neuem, daß unsere idealen Propagatoren der heimischen Touristik ihre große Arbeit nach wie vor mit den besten Erfolgen fortsetzen. Die Jahreshauptversammlung erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches, ein Beweis dafür, weils allseitiges Vertrauen der rührigen Vereinsleitung von Seiten der Mitglieder entgegengebracht wird.

Die Versammlung eröffnete und leitete der verdienstvolle und agile Präses Herr Landesgerichtsrat Dr. Senjor, der eingangs die zahlreich erschienenen Gäste und Vertreter herzlich begrüßte, und zwar u. a. die der Bezirkshauptmann Watar, Präses der Zentrale des Slowenischen Alpenvereines Dr. Preinar, Direktor Dr. Tomincel, Direktor Dr. Orzina (für den Fremdenverkehrsverband), Hotelier Ojet (für die Gastwirtegenossenschaft), Prof. Silc (für den Wintersport-Unterverband), Golubovic und Roglic für den Sportklub „Maribor“, Pirnat für den Mariborser Skiklub, Prof. Dr. Jehart für den Affazatklub, Dr. Jergolic für den Klub „Meja“, Gorjup für den „Bohorstki dom“, Ing. Slajmer für die Genossenschaft „Ribniška toča“ und Alšančič für den Sportklub „Marathon“.

Darauf erstattete Obmann Dr. Senjor einen ausführlichen Bericht über die Arbeit der Filiale im abgelaufenen Geschäftsjahr, hierbei auch alle sonstigen wichtigen Ereignis-

nicht zurückgeblieben ist. Einen ganz erfreulichen Aufschwung verzeichnet bereits der Besuch der provisorisch eröffneten „Ribniška toča“ unsere „Jezerstki vrh“, wo hauptsächlich unsere Winterportler ein weites Betätigungsfeld gefunden haben. Hier ist es der rührige Hüttenwart Majez, der kein Mittel unverzucht läßt, um die schon sehr zahlreichen Besucher in jeder Weise zufriedenzustellen. Daß ihm dies auch gelungen ist, und zwar trotz der verschiedenen Schwierigkeiten, denen man bisher noch nicht begegnen konnte, beweist die begeisterte Sprache der vielen Bergfreunde, die diesen herrlichen Stützpunkt in letzter Zeit besucht haben.

Auch die „Mariborska toča“ erfreut sich im heurigen Winter eines ganz außergewöhnlichen Besuches nicht nur seitens unserer heimischen, sondern auch seitens der auswärtigen Winterportfreunde. So übernachteten am Samstag in der „Mariborska toča“ nicht weniger, als 110 Personen! Aber ganz besondere Entfaltungsmöglichkeit verspricht man sich für die „Mariborska toča“ von der im Bau begriffenen „Bacherastraße“, die im heurigen Jahre bis unter die Hütte fertiggestellt werden dürfte. Auch die Projekte Drahtseilbahn wird, sollte sie wirklich gebaut werden, ihren befruchtenden Einfluß nicht verfehlen.

Die „Ribniška toča“ konnte im Herbst rechtzeitig unter Dach gebracht werden, obwohl manches Hemmnis, insbesondere finanzieller Natur, vorher beseitigt werden mußte. Die Baufirma Ing. Arch. Jelenec & Ing. Slajmer, die den Kops auch in den kritischsten Augenblicken nicht hängen ließ, verdient hierfür volles Lob. An Stelle des seinerzeit projektierten Dachbodens wurde ein zweites Stockwerk errichtet, um auf diese Weise den Wetterumbilden leichter standhalten zu können. Die angelegte Wasserleitung mit einer Kapazität von 60 Tausend Litern bietet die Möglichkeit, 16 trockene Tage überdauern zu können. Gegenwärtig ist die Hütte oder besser gesagt das Berghotel mit insgesamt 48 Betten in 7 Zimmern versehen, um dem am „Jezerstki vrh“ mächtig aufblühenden Winterport die notwendige Stütze zu geben. Noch vor Anfang der heurigen Hauptjation soll die „Rib-

niška toča“ zur Gänge ihrer Bestimmung übergeben werden.

Wie dem Bericht des arbeitsfreudigen Schriftführers Gajsek zu entnehmen ist, zählte die Filiale Maribor mit Ende des Geschäftsjahres 1011 Mitglieder. Neueingetretene sind im vergangenen Jahre dem Verein 245 Mitglieder. Der heurige Bestand der Filiale nimmt immer größere Dimensionen an, sodaß die Arbeit von den zur Verfügung stehenden Kräften schon sehr schwer bewältigt wird. Auch der Geldverkehr wächst nach den Feststellungen des rührigen Kassiers Dr. Sanderl ständig.

Nachdem über Vorschlag des Revisors Ing. Slajmer dem rührigen Ausschuss einstimmig das Absolutorium erteilt worden war, ergriff der Präses der Zentrale des Slowenischen Alpenvereines Dr. Preinar, stürmisch begrüßt, das Wort, um zunächst die Filiale Maribor zu ihren schönen bisherigen Erfolgen zu beglückwünschen und dann auf die kommenden Aufgaben der Touristik überzugehen, die heute bereits andere, neue Wege zu beschreiten beginne. Die begeisterten Worte Dr. Preinars wurden von den Anwesenden mit allseitigem Beifall entgegengenommen.

Sodann folgten die Reserate der einzelnen Sektionsleiter. Für die Wintersportsektion, die bereits 205 Mitglieder zählt, berichtete Gajsek, für den Propagandaausschuss Jozic und für die Kartationssektion Stofic.

Der dem Alpenverein angeschlossene Aljaz Klub, über dessen Tätigkeit der agile Forstmann Prof. Dr. Jehart berichtete, sorgte auch im vergangenen Jahre für den Gottesdienst auf unseren Bergen. Seit der letzten Generalversammlung zählt man wieder nicht weniger als 55 Bergmessen.

Für die touristische Popularisierung der nördlichen Grenzgebiete wirkte der Klub „Meja“, dessen Obmann Dr. Jergolic den Anwesenden über die Tätigkeit des Klubs berichtete.

Schließlich sprach noch der Obmann der Genossenschaft „Ribniška toča“ Ing. Slajmer, der uns ein Bild des Werdeganges dieses prächtigen Touristenstützpunktes entwarf.

Nachdem noch die Herren Dr. Tomincel, Prof. Silc, Roglic, Dr. Orzina und Gorjup die Versammlung begrüßt hatten, schloß Präses Dr. Senjor die gutbesuchte und sachlich verlaufene Jahreshauptversammlung, die auch im heurigen Jahre ganz im Zeichen der Solidarität unserer Bergfreunde stand.

ben sich alle im Jahre 1911 geborenen und im Bereiche der Stadtgemeinde Maribor wohnhaften Jünglinge ohne Rücksicht auf ihre Zugehörigkeit bis 31. d. außer an Samstagen und Sonntagen vormittags im städtischen Militäramt (Slomstov trg 11, ebenerdig rechts) zwecks Eintragung in die Evidenzliste zu melden. Mitzubringen sind der Tauf- bzw. Geburts-, der Heiratsurkunde oder andere, auf Geburt, Zuständigkeit, Staatsbürgerschaft u. Identität bezugnehmende Dokumente. Die im Jahre 1911 geborenen und nach Maribor zuständigen Jünglinge, die nicht bei den Eltern in Maribor wohnen, sind von deren Angehörigen anzumelden. Zuwiderhandelnde haben strenge Strafen zu gewärtigen.

m. Das traditionelle Alpenfest auch in diesem Jahre am 1. Februar in den Unionjalen statt. In Anbetracht der schweren Zeit werden die Veranstalter jeden unnötigen Luxus und Ausstattung vermeiden, die Preise sind äußerst niedrig festgelegt und ein Teil des Reingewinns fließt der städtischen Hilfsaktion zu. Es ist zu hoffen, daß sich diese beliebte geistliche Zusammenkunft unserer Bergfreunde auch in diesem Jahre eines Massenbesuches erfreuen wird. Dies sei besonders betont, da die Veranstalter des Bacherafestes, welches im Vorjahre zum ersten Male stattfand, die Magistratsangestellten ihre diesjährige Veranstaltung abgelehnt haben. Das Alpenfest aber findet statt!

m. Wetterbericht vom 20. Jänner 8 Uhr: Feuchtigkeitsmesser — 4, Barometerstand 753, Temperatur — 2, Windrichtung SW, Bewölkung ganz, Niederschlag Nebel.

* 6. Februar: „Frühling an der Adria“. 9. Februar: „Kotikon-Reboute“ in der Ribniklavarna. 768

* Gemeinsspiel Adolf Bolner Relita lavarna. 768

> Heu- und Strohmarkt. Maribor, 20. Jänner. Die Zufuhren bestanden sich auf 6 Wagen Heu und 4 Wagen Stroh und 3 Wagen Grummet. Heu wurde zu 80 bis 95, Grummet zu 75 bis 85 und Stroh zu 60 bis 65 Dinar per 100 kg. gehandelt.

Bei Stuhlverstopfung
hilft das Naturprodukt
Neda-Früchtewürfel
Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Aus Blut
p. Abenteuer eines Ruhretreibers. Mit tiefenden Kleidern erschien in der vergangenen Nacht in der Volksgewachstube ein jüngerer Mann, der zähnelappend einen fast ungläubwürdigen Roman erzählte. Von seinem Arbeitgeber in Jarenina (Salze) nach Maribor geschickt, habe er dort eine Ruh angeblickt um die Summe von 1600 Dinar verkauft, doch sei ihm das Geld sowie überhaupt sein ganzes Hab und Gut — etwa 5000 Dinar — abhanden gekommen. Als alles Suchen vergebens blieb, entschloß er sich, Selbstmord zu begehen, weshalb er sich den kühlen Muten der Frau preisgab. Schwimmen erreichte er eine Insel und da er niemanden herbeirufen konnte, sprang er noch einmal ins Wasser und lande schließlich in Put. Der Wachmann wurde nicht wenig itzig, doch veranlaßte er vorderhand die Ueberführung des phantasiereichen jungen Mannes ins Krankenhaus, damit er dort selbst über die Wahrheit seiner sonderbaren Angaben nachdenke. Allem Anschein nach dürfte der allzu gepöhrliche Burche in Maribor das Geld mit einer holden Fee verjubelt und den Schauerroman ausgedacht haben.

v. Wird die „Mladika“ aufgelassen? Der Bestand unseres Mädcheninstitutes „Mladika“ erscheint wieder gefährdet. Bekanntlich nahmen vor Jahren die Schulschwesterinnen das Gebäude in Pakt, in dem sie ein Internat errichteten, doch soll der hohe Pachtzins die Schwestern dazu veranlaßt haben, den Vertrag zu kündigen. Wie verlautet, wandte sich die Gemeinde wegen unerwärtiger Verwendung des Gebäudes an die Banalverwaltung.

Gegen Hartleibigkeit und Hämorrhoiden, Magen- und Darmstörungen, Leber- und Milanschwellung, Rücken- und Kreuzschmerzen ist das natürliche „Franz-Josef“ Witterwasser, täglich mehrmals genommen, ein herrliches Mittel. Herzliche Grüßen bei Erkrankungen der Uretersteine haben festgestellt, daß das Franz-Josef-Wasser sicher lösend und immer gelinde ableitend wirkt.

Anmeldung der Skulpfpflichtigen

Verlautbarung des Stadtmagistrats.

Zweits Aufnahme in das Verzeichnis der persönlichen Dienstleistung bei der Erhaltung der nichtstaatlichen Straßen unterliegenden Personen (Skulpfpflichtigen) haben im Sinne der gesetzlichen Vorschriften

bis 5. Februar 1932

nachstehende Personen in der städtischen Verwaltung (Slomstov trg 11/1), Zimmer Nr. 4, zwischen 8 und 12 Uhr vorzusprechen:

1. Alle in der Gemeinde Maribor wohnhaften arbeitsfähigen männlichen Personen im Alter von 18 bis 55 Jahren, die irgend eine direkte Steuer entrichten, falls sie nicht nach dem Gesetz steuerfrei sind;
2. alle in Maribor sich aufhaltenden Steuerpflichtigen ohne Rücksicht auf Geschlecht, Alter, Arbeitsfähigkeit usw., die jährlich mehr als 100 Dinar irgend einer direkten Steuer entrichten.

Unternehmungen, Kempter usw., die für ihre Bediensteten die Lohn- oder eine andere direkte Steuer gemeinsam abführen, legen in der obangeführten Frist die Verzeichnisse ihrer Bediensteten unter Anführung des Jahresbetrages der Lohnsteuer eines jeden Angestellten vor. Die Bediensteten des betreffenden Betriebes brauchen sich in diesem Falle nicht persönlich melden. Dasselbe gilt auch für den Fall, daß die Unternehmungen, Kempter usw. für ihre Bediensteten die unmittelbaren Steuern nicht selbst entrichten.

Bei der Anmeldung haben die unter 1 angeführten, wie auch die männlichen Steuerträger im Alter von 55 bis 60 Jahren die Erklärung abzugeben, ob sie der Skulpfpflicht durch persönliche Dienstleistung oder durch

Ablässe nachzukommen wünschen. Falls eine Erklärung nicht abgegeben wird, erachtet man, daß sie ihrer Pflicht durch Geldablässe nachzukommen gedenken.

Von der Anmeldepflicht sind befreit: 1. die Schüler im Alter bis zu 24 Jahren, falls sie in Maribor nicht mehr als 100 Dinar direkte Steuern entrichten, die Staats-, Banal- und Gemeindebeamten sowie die Zivil- und Militärbediensteten, alle Geistlichen der anerkannten Konfessionen und die Ruhestandler der öffentlichen Korporationen, die diesen Kategorien der Bediensteten der Skulp bei der Flüssigmachung der Dienstbezüge bzw. Ruhestandsgebühren in Abzug gebracht wird.

m. Achtzigstes Diegenfest. Heute, Mittwoch, den 20. Jänner feiert Frau Agnes Andelic, die Mutter des bekannten „Lindenwirtes“ in Radvanje, das Fest ihres 80. Geburtstages. Der greisen Jubilantin, deren leuchtendes Wesen ihr allseits ungeleitete Sympathien eintrug, und die trotz ihres hohen Alters ihren Obliegenheiten als Hausmutterchen in voller geistiger u. körperlicher Frische obliegt, wünscht neben den vielen Gratulanten auch wir noch eine Reihe von Lebensjahren in ungetrübter Gesundheit!

m. Die Volksuniversität in Studenci veranstaltet Donnerstag, den 21. d. um 19 Uhr wieder einen interessanten Vortrag, der uns nach dem entlegenen Argentinien führt. Am Vortragstisch erscheint Herr R. Pintner, der uns Interessantes über das Leben unserer Auswanderer nach Südamerika erzählen wird.

m. Anmeldepflicht der Militärdienstpflichtigen des Jahrganges 1914. Im Sinne einer Verlautbarung des Stadtmagistrats ha-



nisse streifend, die zwar nicht direkt die Filiale berühren, aber immerhin für unsere Touristengemeinde von der größten Wichtigkeit sind. Auch das vergangene Jahr stand im Zeichen einer gesteigerten Tätigkeit auf allen, unseren Bergsport treffenden Gebieten. Die Touristenstützpunkte wurden weiter ausgebaut und bieten heute unseren immer zahlreicheren Bachernjüngern alle möglichen Annehmlichkeiten in einer Weise, wie es sich auch der verwöhnteste Tourist nicht besser wünschen könnte. Neben der Vereinsleitung waren es insbesondere noch die Banalverwaltung und der Fremdenverkehrsverband, die die erfreulichen Bestrebungen unseres Alpenvereines aufs tatkräftigste unterstützten. Aber auch manche andere Faktoren, die in richtiger Würdigung der Arbeit des Alpenvereines diesem ihre ausgiebige Unterstützung nicht verweigern konnten.

Auch die Berichte der Hüttenwarte — Paqon für die „Mariborska toča“, Majez für die „Ribniška toča“, Sorsak für die Hütte in Sv. Pankracij — bestätigen die Tatsache, daß der Besuch trotz der eingetretenen schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse den Vorahren gegenüber im wesentlichen

Der Weidmann

Wildbege und Salzlecken

Die Bedeutung des Kochsalzes für das Wachstum des Wildes

Das Kochsalz ist bekanntlich ein wichtiger Bestandteil des Säugetierkörpers, der von diesem feständig ausgehoben und daher auch ergänzt werden muß. Wenn auch in der Regel die in der Nahrung der freilebenden Tiere enthaltenen Kochsalzmengen für diese genügen, so wechselt der Kochsalzgehalt der für die Ernährung des Wildes in Betracht kommenden Pflanzen nach der Gegend und dem Boden dennoch ziemlich erheblich. Es läßt sich daher nicht mit Sicherheit sagen, ob die Nahrung genügend Kochsalz für das Wild enthält. Außerdem ist der genannte Stoff als Würze anzusehen, die Appetit und Durst anregt, auf die Verdauung — insbesondere im Winter sowie im Frühling beim Uebergang zur Grünahrung — wohlthätig wirkt, Säuere löst, die Gärungsabsonderung vermehrt usw. Kochsalzgaben haben insofern Wert für das Wild, als sie Appetit anregen, den Stoffwechsel beleben und zur Vermeidung mancher Verdauungsstörungen dienen können. Eine günstige Beeinflussung der Gehör- und Geruchsbildung findet höchstens indirekt durch Steigerung des Appetits und der Nahrungsmenge statt. Daher spielen die Salzlecken auf dem Gebiete der Wildbege seit alten Zeiten eine große Rolle. Durch die Darbietung von Kochsalz wird aber das Reh- und Gamswild im Reviere heimlich gemacht. Im großen und ganzen liegen die Verhältnisse mithin derart, daß die Anlage und Unterhaltung von Salzlecken in den meisten Reh- und Gamsrevieren Pflicht des Jägers und wirtschaftlich lohnend ist.

Man unterscheidet drei Arten von Salzlecken: Lehmjalslecken, flüssige Salzlecken u. Salzleckensteine.

Die älteste Art der Salzlecken ist die Lehmjalslecke oder Lehmjalslecke. Diese besteht aus einer Mischung von Speise- oder Viehsalz und Lehm — Ton ist zu stark bindend und daher nicht zu empfehlen —, die nach Anfeuchten mit Wasser in eine Form eingefüllt wird. Diese wird aus Rindhöfem, Brettern oder Steinen hergestellt und in einen Wasser nicht leicht durchlässigen Boden etwa bis zur Hälfte eingelassen. Auf sehr tonigem, fettem Boden genügt eine einfache Vertiefung, in sehr wasserdurchlässigen Sandböden verankert man aber sturwandige Holzkästen oder Viehfuttertröge aus Zement oder Tonmasse so in die Erde,

daß deren Rand mit dem Erdboden gleich hoch steht. Sehr geeignet sind dazu auch hohe Baumstümpfe von Eichen oder Buchen. Die Größe der Formen soll für das Rehwild 40—50 cm. im Geviert betragen. Die Leckmasse wird hergestellt, indem man ein Drittel Speise- oder Viehsalz mit zwei Dritteln möglichst reinen, sandfreien Lehm trocken oder mit Wasser zu einem dicken Brei anrührt und innig vermischt. Da der Lehm möglichst sandfrei sein soll, muß er unter Umständen, besonders für Rehsalzlecken, vorher geschwemmt werden. Die so hergestellte Leckmasse wird in die Form fest eingedrückt oder eingestampft, die nach oben gewölbte Oberfläche wird festgestopft und mit Speise- oder Viehsalz dünn bestreut. Um zu verhindern, daß Füchse oder Warden ihre Leckung auf den Sulzen ablesen, treibt man einen Anäppel in die Mitte der Sulze ein. Bei anhaltend trockenem Wetter muß die Sulze häufiger befeuchtet werden.

Zu den flüssigen Salzlecken kann nur Salz verwendet werden, das so stark wasseranziehend (hygroscopisch) ist, daß es in feuchter Luft flüssig wird. Flüssige Salzlecken können daher auch nur in Gegenden mit hoher Luftfeuchtigkeit angewendet werden. Nur grob gemahlenes Kochsalz (Vieh- oder Speisesalz) und leichtlösliche Salzsteine eignen sich zu den flüssigen Lecken. Die einfachste Form ist die Salzlecke. Ein leichtlöslicher Salzstein wird in etwa 2 m. Höhe in eine Baumgabel oder in den Stalk eines der Länge nach etwas aufgeschnittenen, in den Erdboden gesteckten, möglichst entrinneten Stabes einer gut lebernden Holzart, z. B. Nichte, geklemmt. Das abfließende Salzwasser wird dann vom Wilde gern geleckt. Zu Stedenulzen kann man auch stehengebliebene Baumstümpfe gut verwenden, ebenso Pfähle mit einer durchlöchernten Kuschblase am oberen Ende, die man fest in den Boden schlägt, worauf die Höhlung mit grob gemahlendem Kochsalz angefüllt wird. Für Rehwild genügt eine Höhe von 1 bis 1 1/2 m. Auch mit grob gemahlendem Koch- und Viehsalz gefüllte, mit durchlöcherntem, spitz zulaufendem Boden versehenen Holzkästchen können so an Baumstämmen befestigt werden, daß das abfließende Wasser vom Wild geleckt werden kann.

Am einfachsten und bequemsten, nament-

lich für den Jagdpächter, ist die Darbietung von Salz an das Wild durch Salzlecken. Im Handel befinden sich durch Pressen von Speisesalz gewonnene Vieh- oder Wildleckensteine und sogenannte Pfannensteine. Der Pfannenstein ist jetzt fast kein Versieden von Soda ab und bildet harte Massen, die sich nicht so schnell lösen wie reines Kochsalz, daher das Wild länger beschäftigt und die Aufnahme zu großer Salzmenge zumindest erschweren. In gutem Pfannenstein stellt sich der Gehalt an Kochsalz auf 77 bis 80%, die übrigen Beimischungen sind gesundheitlich ohne Bedeutung. Vieh- und Wildleckensteine enthalten außer Kochsalz mit irgendeinem Bindemittel noch Kalk- u. Phosphorsalze und aromatische Stoffe zum Anlocken des Wildes. Bekannt sind die Leckensteine von Dr. Reumeister, Hohlfeldt, Kupferleckensteine usw. Diese künstlich hergestellten Leckensteine sind nicht sehr wetterfest und werden daher in Kästen dem Wilde darboten, während man Pfannensteine unter Umständen auch einfach auf den Boden legen kann, so daß deren rauhe, schmutzige Seite nach unten zu liegen kommt, weil diese nur sehr wenig Salz enthält und daher fast unlöslich ist. Sonst legt man sie am besten auf alte, etwas ausgehöhlte Baumstümpfe. In Gamsrevieren werden die Salzlecken meist in Felsenpalten oder kleine Höhlungen eingeteilt, wo sie vor Regen geschützt sind.

In Rehrévieren soll auf je 200 Morgen mindestens eine Salzlecke vorhanden sein. Im allgemeinen sind die besten Plätze diejenigen, an welchen sich das Wild erholungsgemäß tagsüber aufhält. Wenn möglich, sollen die Lecken in der Nähe von Wasser sein. Sehr zweckmäßig ist es, sie namentlich auch in die Nähe von Furchen zu legen, von denen aus man das Wild beobachten kann. Auch auf Weiden und Wäldern können sie angelegt werden. Nebenfalls muß der Platz aber sehr ruhig sein.

In Revieren, in denen das Wild die Salzlecken noch nicht kennt, muß man das Wild durch Darbietung guten, schmackhaften Futters dicht bei den Lecken an diese heranführen. Im Frühjahr und Sommer erreicht man das durch Aufgraben des Bodens um die Salzlecken herum und Einlag von Hafer, Buchweizen, Zeradella oder Klee. Im Winter legt man um und auf die Salzlecke Malzkeime, gutes Mehl, Eicheln, Kastanien oder Hafer, für Rehwild besonders Malzkeime oder Vogelboeren. Auch kann man die Salzlecke mit einigen Tropfen Anis

öl beträufeln oder mit etwas Anisöl bestreuen.

Wenn erst einige Stücke die Lecke angenommen haben, verläßt Monate vergehen können, hat man gewonnenes Spiel. Je nach der Häufigkeit der Annahme der Salzlecken muß man sie ab und zu vermehren und jede vollständig aufgenommene Salzlecke möglichst sofort wieder erneuern.

Es ist vielfach üblich, dem Kochsalz phosphorsaurer Kalk (Kalziumphosphat) beizumengen. Irrig ist die Ansicht, daß dieser unter normalen Verhältnissen einen unmittelbaren günstigen Einfluß auf die Gehör- und Geruchsbildung ausübt. Dagegen steht fest, daß phosphorsaurer Kalk, ähnlich wie Kochsalz, den Appetit anregt und den Stoffwechsel fördert. Bei der Auswahl von phosphorsaurer Kalkpräparaten ist darauf zu achten, daß das Mittel vollwertig ist, d. h. vom Organismus aufgenommen wird. Am zweckmäßigsten ist das sogenannte „aufgeschlossene Knochenmehl“, das auch als phosphorsaurer Futterkalk, Futterknochenmehl, präzipitierter phosphorsaurer Kalk im Handel ist. Die Beigabe von phosphorsaurer Kalk zum Futter ist aber sehr selten und nur unter besonderen Umständen notwendig. Auch Bittermittel und ätherisch-ölige Stoffe können zur Anregung des Appetits und der Verdauung den Salzlecken beigegeben werden, besonders Anis und Fenchel (als Öl oder Pulver), jedoch in geringer Menge. Künstliche Leckensteine und pulverförmige Lecken enthalten oft noch zahlreiche andere entbehrliche oder wertlose Beimischungen, die irgendeine arzneiliche Wirkung entfalten sollen. Diese Erzeugnisse sind verhältnismäßig teuer und haben keinen Vorteil gegenüber den selbsthergestellten Lecken oder den im Handel befindlichen reinen oder mit bloßen Aromastoffen vermischten Leckensteinen.

Der Landwirt Rentable Milchviehfütterung

Die Milch ist dasjenige Erzeugnis der Landwirtschaft, das dem Landwirt eine regelmäßige Einnahme sichert. Es muß daher sein Bestreben sein, sich diese Einnahme zu erhalten und zu verbessern. Soll die Milchwirtschaft einen hohen Reinertrag abwerfen, so müssen verschiedene Gesichtspunkte berücksichtigt werden, die eine gute Anlage zur Milchbildung haben. Es hängt vom Bau der Milchdrüse und ihrer Fähigkeit zur Milchbildung ab, wieviel Milch gelakt werden kann. Die Futtermenge, die dem Tier zugeführt wird, bestimmt dagegen, ob die vorhandene Leistungsfähigkeit der Milchdrüse voll ausgenutzt werden kann oder nicht. Die in dem Futter aufgenommenen Nährstoffe werden im tierischen Körper zu

Feuilleton

Meine Tochter läßt bitten

Stizze von Maximilian D u e n e l.

In Mainz war ich an Bord des Rheinsprek gegangen, hatte meinen Fünfzehnjährigen unter der Segelwache verstanden lassen und stand nun an der Reling. Ueber die Laufferde zog die Karawane der Gepäckträger. Langsam, mit der Erfahrung von Vielgereisten, kamen die Fahrgäste heran. Schiffsplode, erste Kolbenstöße, Kielwasser, klatterndes Weiß: Wir machten Fahrt.

Als das Schiff gut im Laufe lag, suchte ich mir einen Platz auf dem Sonnendeck. Mein Tischgenosse war ein Fünfziger, der mit Frau und Tochter auf dem Wege nach Köln sein mochte. Zwischen Bacharach und Caub begann das Mädchen zu lesen. Ich sah diesem Gesicht zu, bis sich meiner Wahrnehmung ein grauer Mantel, roter Stoff des Kleides und ein kleiner, grüner Hut eingepreßt hatten. Irgehwann sahen wir uns an. Unser Blick wurde abwehrend, ängstlich, verstrickte sich in berechtigten und unwahrscheinlichen Vermutungen. Endlich zuckten ihre Lippen und winzige Buchten tauchten an den Mundwinkeln auf: Vorkoten eines Lächelns. Ich begutachtete die Schirme auf dem Tisch und sprach ihr den braunen mit dem Giraffenkopf zu. Vor Koblenz stand der Herr mit seinen Damen auf und ging in den Speisesaal. Sie hatte die Luft bewegt, ein Wölkchen aus fremden

Blüten trieb langsam davon. Ich erwartete ihre Rückkehr, schwebte, fiel, stieg und schwebte wieder, sobald ich mich ihrem Blick aussetzte. Der Inspektor sprach mit ihr im Vorübergehen. Ich dachte Balladen um sie. Ich war verwirrt.

In Köln erkannte sie mich auf der Landungsbrücke durch eine Gasse von Schultern, Köpfen und Hüften. Einer stand im Blick des andern, weder sie noch ich ließen uns frei. Plötzlich wurde sie von den Nachdrängenden verdeckt. Ich suchte sie durch eine andere Gasse. Sie tauchte wieder auf, nun schon ferner, nicht, weil uns ein neuer Blick gelungen war. Sie trennte die Lippen wie jemand, der sprechen möchte. Ich wollte mir die Worte bei ihr holen, geriet in den Strudel der Wartenden und Ankünftigen. Ich suchte die Frankenwerft ab, verirte mich in Nebenstraßen und stand wieder vor der Landungsbrücke, mit dem Erlebnis dieser Frau geladen zum Zerspringen. Ich ging an Bord zurück und fragte den Inspektor aus. Sie fuhr mit ihren Eltern zu Verwandten nach England. Sonst nichts. Im Hauptbahnhof kämpfte ich mich auf den Bahnsteig, lief an dem Fern-Du nach Ostende entlang, sah in einem Fenster Grün, wollte aufspringen, glitt aus. Der Zug rollte.

Unten im Reisebüro kramte ich in den Fahrplänen herum. Das nächste Flugzeug ging in elf Stunden. Trotzdem fuhr ich auf den Platz hinaus. Ein Schuppen zeigte Licht. Zwei Techniker arbeiteten im Gestänge einer Privatmaschine. Der Pilot wollte einen Nachtflug machen. „Wenn Ihnen daran liegt, bringe ich sie rüber.“ — „Ich müßte

Siebenhundertvierzig auf der Victoria-Station sein.“ — „Schaffen wir.“ — Ueber dem Kanal kamen wir in Bden und mußten steigen. Es kostete uns eine halbe Stunde. Wegen fünf Landeten wir. Ich stapfte durch den Sand auf die Landstraße. Bis zum nächsten Kraftwagen-Platz hatte ich siebzehn Minuten verpulvert.

Der Wagenfahrer, ein verwegener Barsche, versicherte, jeden Verlust hereinzubringen. Ehe die Stadt auftauchte, setzte der Motor aus und war nicht wieder anzusetzen. Ein Lastauto schleppte uns ab, bis ich mit einem Blaulackierten an den Fern-D aus Ostende raste. Seine Maschine stand seit zehn Minuten in der Halle, die Wagen entleerten sich. Ich kletterte in den Zug, durchsuchte alle Abteile, fragte den Schlafwagen-schaffner: „Haben Sie...?“ Er glaubte der grünen Hut gesehen zu haben. „Aber gewiß doch!“ und damit griff ich nach dem Schirm mit dem Giraffenkopf. „Gegenstand“, jagte der Beamte. Nachher verhandelte ich an dem Dienstzimmer der Gesellschaft. Mar wollte mich bei eingehender Nachfrage anrufen. Ich wagte keinen Schritt vor das Hotel. Stündlich fragte ich an: „Schirm angefordert?“ „Nein!“ Aberntags wie zuvor.

Am Nachmittag meldete sich die Victoria-Station: „Schirm abgeholt, Bestgerin Edith Parler, zur Zeit Birmingham“. Ich lief auf die Straße, winkte einem Motorrad und sprang ohne Hut in den Beiwagen. Unterwegs wies der Fahrer auf das Zifferblatt vor ihm. Am Bahnhof erhaschten wir nur noch das Schlussignal. Also fuhr ich um 19.22. Reisende, die den Platz kannten

waren erstaunt, daß man uns im Weichengewirr vor dem Bahnhof auf ein fremdes Gleis leitete.

Im Post-Office suchte ich nach der Nummer Parler. Unter P hieß es immerfort: Parler, Parler, Zeile um Zeile. Der Nachportier meines Hotels hatte gute Stadtkenntnisse, blieb aber mit Edward und William Parler unentschieden. Sein Kollege vom anderen Vormittag schlug ihn mühelos mit William: Landhaus vor der Stadt, drei Werte, Londoner Kontor; der müsse es sein.

Ich fuhr ohne Besinnen hinaus. Im Haus mochte etwas vorgefallen sein. Das Mädchen begriff nicht, wen ich zu sprechen wünschte. Bis ich bestimmt verlangte: „Bitte, melden Sie mich dem gnädigen Fräulein aus Deutschland“. Nach einer Weile trat der Vater in die Tür. Er überhörte meine Entschuldigung und jagte gedämpft: „Bitte, folgen Sie mir!“ Er führte mich durch zwei Räume in einen dritten. Der offene Sarg stand zwischen Gewächsen und Blumen. Ich mußte mich auf den alten Herrn stützen.

Er sagte mich bei der Schulter. „Der Ausfahrende nach London hat uns gestern in der Halle gepackt. Meine Frau liegt noch in der Klinik.“ Er ließ mich zwischen die Topfpflanzen treten. Ich hatte nur meine leeren Hände und würgte heißer.

Im Hotel bekam ich Fieber, wollte nachhause, obwohl der Arzt mich für transportunfähig erklärte. Pünktlich auf die Minute fuhr er mit dem Frühzug aus der Halle nach London.

